

# Mein Leib und ich

## III. Mangel an der mich-empfindenden Hülle

Georg Kühlewind

Ich war 1982 das erste Mal in Vidaråsen, im größten Camp-hill-Dorf in Norwegen. An einem Abend hatte ich einen Vortrag zu halten vor dem ganzen Dorf, das heißt, die ›Dörfler‹ (so nennt man die betreuten Behinderten) waren auch anwesend. Ich sprach englisch, eine Mitarbeiterin übersetzte ins Norwegische. Wie immer flocht ich kleine Witze ein, und beim ersten passierte eine Überraschung; nämlich bevor nur ein einziges Wort übersetzt wurde, hat etwa die Hälfte der Zuhörerschaft laut gelacht. Ich schaute mich um: es waren die Dörfler. Dann kam die Übersetzung, da lachten die Mitarbeiter. Das war so verblüffend (die wenigsten Dörfler sprachen englisch), daß ich zehn Minuten später einen nächsten Witz anbrachte – das Verblüffende hat sich wiederholt. Die Dörfler verstehen auch norwegisch kein Wort von dem Inhalt – aber sie *fühlen*: jetzt kann man lachen.

Diese Erfahrung haben ich und einige Freunde von mir wiederholt gemacht. Die Dörfler zeigten, ziemlich alle, eine Unfähigkeit, die bei den ›Normalen‹ fehlte.

Das Phänomen ›idiot savant‹ ist bekannt und hat eine sehr große Literatur, die übrigens nicht erklärt, nur beschreibt. Behinderte, sogenannte Idioten, Autisten, können spezielle Superfähigkeiten offenbaren, die man schwierig mit einem ›Defekt‹ im Gehirn erklären kann. In Camphill-Zusammenhängen kann jeder ältere Mitarbeiter anekdotisch über das ›Hellfühlen‹ der Betreuten berichten. Bei Down-Syndrom-Menschen und bei frühkindlichen Autisten ist es klar, daß bei ihnen die mich-empfindende Hülle fehlt. schwach ausgebildet oder ›durchlöchert‹ oder schwankend ist – dementsprechend lebt in ihnen die Egoität. Wäre die Hülle völlig abwesend, so wären folgende Symptome zu erwarten:

1. mangelndes Körpergefühl, zeitweilige oder dauernde Ohnmacht, mit dem Körper umzugehen, besonders Schwierigkeiten mit Willensmotorik;
2. Offenheit in Richtung der überbewußten Quellen, Kreativität;
3. Offenheit gegenüber anderen Menschen, Wahrnehmung ihrer Gedanken und ihres Gefühlslebens ohne ›Zeichen‹: ›Hellhören‹;
4. Mangel eines Persönlichkeitszentrums.

### 1. Körperempfindung

Die vielleicht beste Beschreibung von frühautistischen Kindern vor der Erscheinung der ›gestützten Kommunikation‹<sup>1</sup> stammt von Walter Holtzapfel.<sup>2</sup> Er schildert, wie ein gesunder, oft auffällig schöner Körper von dem Autisten nicht gebraucht wird, als ob «ein Pianist sich von dem offenbar richtig gestimmten Instrument abwendet und sich aus unverständlichen Gründen weigert, es zu benutzen». Holtzapfel bringt viele Beispiele. Es ist bekannt, daß autistische Kinder kaum körperlichen Schmerz oder auch Kälte fühlen. Viele haben Schwierigkeiten mit Bewegungsrichtungen und Bewegungen überhaupt. «Sie können sich selber schlagen und beschädigen, ohne Schmerzen zu äußern, während ihnen eine Veränderung ihrer Umwelt den größten Schmerz bereitet.» «Das Ich des Kindes hat weitgehend die Möglichkeit verloren, seine Intentionen durch die Leiblichkeit zu verwirklichen, von der es sich abgewendet hat.»

L. B., ein autistischer junger Mann, schreibt:<sup>3</sup> «Ich möch-

Ohne Gefühl für meinen Körper scheine ich dem Tod wie ein Toter hüllenlos, lebenslos jetzt schon übergeben zu sein. Die Mühen des Leidens mit dem Autismus habe ich trotzdem, ich bin also nicht gestorben. – Mit meinem hüllenlosen Körper mühe ich mich, die Grenzen zur Welt zu spüren. Die Hüllen müssen um den Körper sein, um handeln zu können. [...] Ich möchte mehr handeln können, aber mein Körper macht nicht, was ich sollähnlich im Kopf habe. Ich bin wie ein Gefangener in meinem Körper, der nicht die Bewegungen ausführen kann. Das Los des Autisten ist das Losgelöstsein vom Handelnkönnen. Mächtig heffend ist Berührung und Musik, um den Körper handlungsfähig zu machen.» Derselbe schreibt später:<sup>4</sup> «Wollen und Sollen ist übersicher abhängig vom Sichselberspüren. Wenn ich mich nicht selber spüre, kann ich mich auch nicht sicher bestimmt durch Befehl des Gehirns bewegen.» «Wollen ist die Sache des Ichs, ohne Körpergefühl geht das Ich beinahe verloren.»

D. Z., ein anderer junger autistischer Mann, schreibt: «Vielleicht habe ich mich nie in meinem Körper richtig wohl gefühlt.» «Das macht mein Körper, abgekoppelt von meinem Willen. Es zappelt, nicht ich zappel. Was ich dabei empfinde? Ich staune, was mein Körper macht, bis ich spüre, daß mein Körper etwas Vernünftiges tut. Mein Körper sorgt nämlich dafür, daß ich wieder eins mit ihm werde. Mein Ich ist oft körperlos. Ich schwebe und finde den Kontakt zum Boden nicht. [...] Wenn ich keinen Boden unter den Füßen habe, dann bewegt sich mein Körper unaufhörlich.» «Das Grundübel sehe ich in einem schlechten Körpergefühl und damit verbundenen Gleichgewichtsstörungen. Denn wenn ich meine Mitte nicht finden kann, hat das etwas mit dem Gleichgewicht zu tun. Auch um die Hände benutzen zu können, braucht man das Gleichgewicht. Die sich bewegende Hand muß immer wieder ins Gleichgewicht gebracht werden, in ihre Ausgangsposition. Darum brauche ich eine geringfügige Stütze beim Schreiben.» Der Betreffende lernt sprechen durch *visuelle* Nachahmung. Darüber berichtet er: «Ich versuchte auch, mir genau zu merken, was ich zum Beispiel mit der Zunge machen mußte. Manchmal klappte es, aber manchmal wußte ich am nächsten Tag nur noch theoretisch, wohin die Zunge gehörte. Ich konnte sie aber nicht exakt dahin bringen, wo sie sein sollte. [...] Niemand ist auf den Einfall gekommen, daß ich meinen Körper und damit auch den Mund nicht richtig wahrnehmen konnte.»

Die Texte zeigen sehr klar, wie die Körperempfindung schwach ist, zeitweise gänzlich fehlt, und die Folgen. Die Selbstaggression und die Abweisung, wenn andere den Körper berühren, kann man auch besser verstehen.

### 2. Offenheit nach oben

Die Berichte über die geistigen Erfahrungen von Autisten in der New-Age-Literatur sind meiner Ansicht nach mit Vorsicht aufzunehmen, weil für die Berichtenden die Gedanken der Umgebung zugänglich sind, gerade weil sie daran durch die mangelnde mich-empfindende Hülle nicht gehindert sind. Die Erfahrungen werden andererseits nur mitgeteilt, wenn die Umgebung sie nicht von vornherein ablehnt. Schon die ersten Beschreiber des Autismus erwähnen die besondere «sporadisch» große Intelligenz (Holtzapfel) «sporadically touched

strangely *pure* and original, akin to the intelligence of true creativity.»<sup>5</sup> Uta Frith,<sup>6</sup> Autorin eines grundlegenden Werkes über Autismus, schreibt: «There may be a reversed side of this <something>, a sort of moral or intellectual intensity or purity, so far removed from the normal as to seem noble, ridiculous or fearful to the rest of us.»

Das Hellfühlen – zu wissen, wer in der nächsten Stunde im Heim eintrifft (unerwartet, kein Mitarbeiter weiß davon) – ist tägliche Beobachtung im Institut, mit dem ich in Budapest in Kontakt bin: ein autistischer Junge signalisiert es regelmäßig.

### 3. Offenheit in die menschliche Umgebung

Holtzapfel<sup>2</sup> schreibt: «Die Feinfühligkeit des hysterischen Kindes, die ihm ermöglicht, seine Umgebung intim zu erkunden, steigert sich beim autistischen Kinde bis zu telepathischen Fähigkeiten. Man kann diesen Kindern manchmal anmerken, wie sie in erschreckend genauer Weise die Seeleninhalte ihrer Erzieher miterleben, auch wenn sie von diesen gar keine Notiz zu nehmen scheinen. Sie können bestimmte Fähigkeiten, zum Beispiel im Malen, nur dann zeigen, wenn gerade in dieser Hinsicht besonders fähiger Erzieher dabei ... Von einem elfjährigen Jungen, der nie ein Wort sprach, berichtet sein Erzieher, daß er mit der Schreibmaschine Gedichte schreibe, wenn er auf den Knien seines hochbegabten Vaters sitze.»

<sup>1</sup> Die «gestützte Kommunikation» (facilitated communication) wurde von Rosemary Crossley in Australien «erfunden». Sie besteht darin, daß man den Schreibenden an seiner Hand oder seinem Unterarm, Oberarm, letztlich an der Schulter berührt, «stützt», und er auf Computer, Schreibmaschine oder Buchstabentafel schreibt beziehungsweise auf Buchstaben zeigt. Meistens ist es rätselhaft, wie und wann Autisten zum Schreiben/Lesen gekommen sind; oft können die Schreibenden nicht oder beschränkt sprechen. Es wurde vielfach bezweifelt, ob das Geschriebene wirklich von dem Schreibenden stammt oder doch eher von dem Stützenden, durch das Bewegen des schreibenden Fingers oder «unbewusste Suggestion». Dieser Verdacht ist oft begründet; denn für viele Autisten sind die Gedanken der Umgebung durch Hellfühlen direkt zugänglich, und das Geschriebene wird dadurch beeinflusst. Heute jedoch steht fest, daß vieles, was geschrieben wird, nur von dem Autisten kommen kann (siehe die folgenden Beispiele), weil die nichtautistische Umgebung über es nichts weiß. Durch die sehr gründlichen Untersuchungen des Bayrischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung («Gestützte Kommunikation», März 2000) wird die Relevanz der Methode unter bestimmten Bedingungen festgestellt. Dieses Verfahren – eine Erlösung für nichtsprechende Autisten – hat die Ansichten über Autismus, überhaupt die Anthropologie des Menschen revolutioniert.

<sup>2</sup> «Autistische Kinder – Erscheinung und Ursache», in: *Der frühkindliche Autismus*. Stuttgart 1981.

<sup>3</sup> In: *Autistische Menschen verstehen lernen*. Hrsg. vom Verein zur Förderung von autistisch Behinderten, Heft I, Stuttgart 1999.

<sup>4</sup> Ebd., Heft II.

<sup>5</sup> H. Asperger: «Autistic psychopathy in childhood», in: U. Frith (Hrsg.): *Autism and Asperger's syndrome*. Cambridge University Press, England, 1944.

<sup>6</sup> U. Frith: *Autism: explaining the enigma*. Basil Blackwell, Oxford, England, 1989.

<sup>7</sup> Durch die fast nie entsprechende, verstehende Behandlung der autistischen Menschen entwickeln sie *sekundär* Züge, die sehr stark an Egoität erinnern. Meistens ist es schwierig zu unterscheiden, was primäre und was sekundäre Entwicklung ist; daher ist das Bild so unterschiedlich.

Der schon erwähnte L. B.<sup>3</sup> schreibt: «Mit meinen Ohren höre ich Gespräche von fernen ohnewissenden Leuten, fürchtend, ich Mithörer kenne zu viel von ihren Gedanken. Ich möchte klar schreiben. Hören ist kühn, um Menschen kennenzulernen. Mahnen muß ich, jeder Mensch im Bus oder Klassenzimmer kann von mir gehört werden. Mitten im Leben solcher Menschen bin ich mit meinen Ohren, ein Mitlebender bin ich, ihre Leiden leide ich auch, ihre Freuden möchte ich auch freudig miterleben. Ich möchte das Leben mit meinen Mitmenschen leben, ihre Leiden und Bürden mindern und ihre fortlodernde Freude leben mit williger Liebe zum Los von andern Menschen.»

D. Z. berichtet:<sup>4</sup> «Ich weiß, daß ich mehr hören kann als andere Menschen, und ich weiß, daß die Bilder, die ich mit meinen Augen aufnehme, oft nicht der Realität entsprechen.»

Die «Störungen» im Wahrnehmen sind teils auf das Mehr, verursacht durch die mangelnde Hülle, zurückzuführen, teils auf die mangelnde oder vom Normalen abweichende Begriffsbildung, die aus derselben Ursache erfolgt.

### 4. Mangel eines Zentrums

Weil in den Autisten sich *ursprünglich*<sup>7</sup> keine Egoität entwickelt, ist es für die meisten schwierig, «sich» zu fühlen, den «wer» ihrer Erfahrungen. Das kann man aus allen, nunmehr zahlreichen Selbstbiographien von Autisten entnehmen. Die Egoität ist für die «Normalen» das erste «Ich»-Erlebnis, mit allen ihren Gefühlsformen, die für die Autisten meistens unverständlich sind (Eifersucht, Ehrgeiz, Verliebtheit, Neid und so weiter). Der Weg zum selten erlebten wahren Ich führt durch das Mich-Empfinden – obwohl die meisten Menschen darin steckenbleiben. Sogenannte «hochfunktionierende» Autisten entwickeln durch individuelle Fixation, Formen und individuelles Interesse eine Selbstheit. Die Lebensweise wird in solchen Fällen größtenteils durch Logik gesteuert.

Diese Betrachtung handelt von mangelnder Selbstempfindung, nicht vom Autismus. Besonders begabte Menschen teilen aber diesen Mangel oft mit Autisten. Das ist der Grund (der gemeinsame Nenner zwischen ihnen und Autisten) dafür, warum Einstein, van Gogh, Wittgenstein, der Physiker Feynman und so weiter von manchen Biographen als Menschen mit autistischen Zügen charakterisiert worden sind.

Ich bin heute davon überzeugt, daß nicht nur Autisten «ihre andere Seite» (wie U. Frith es ausdrückt) haben, sondern ein jeder «Behinderte». Ich gebe Hölderlin völlig recht – er schrieb diese Zeilen in seiner jahrzehntelangen «Umnachtung»:

«Die Linien des Lebens sind verschieden,  
Wie Wege sind und wie der Berge Grenzen.  
Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen  
mit Harmonien und ew'gen Lohn und Frieden.»

Und oft scheint etwas von «dort» in das hiesige irdische Leben hinein.

